

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 38

Artikel: Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XIII. Jahrgang. 1868.

Nr. 38.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements. — Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz. (Fortsetzung.) — Kreis Schreiben an die löblichen Vorsteherchaften sämtlicher Gemeinden des Kantons Appenzell der äußern Rhoden. — Carte militaire de la Confédération du Nord et des états du Sud. — Verschiedenes.

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 20. August 1868.)

Das Militärdepartement beehrt sich, Ihnen hienit folgende Mittheilungen über die beiden diesjährigen Offizierschießschulen zu machen.

Das Kommando der beiden Schulen war Herrn eidg. Oberst Feis in Bern übertragen.

In die erste Schule, welche vom 16. März bis 4. April auf dem Waffenplatze Basel stattfand, waren beordert je ein Offizier der deutschen Bataillone und Halbbataillone Nr. 1 bis 83 und je ein zweiter Offizier der deutschen Bataillone Nr. 1 bis 14 nebst einigen Offizieren des eidg. Stabes, zusammen 73 Offiziere.

In die zweite Schule, welche vom 4. Mai bis 23. Mai ebenfalls auf dem Platze Basel abgehalten wurde, waren beordert je zwei Offiziere der sämtlichen französischen und italienischen Bataillone und Halbbataillone und je ein Offizier der deutschen Bataillone Nr. 15—44 nebst einigen Offizieren des eidg. Stabes, zusammen 79 Offiziere.

Dem Kommandanten der Schule waren für den ersten Kurs 8 und für den zweiten 7 Instruktoren beigegeben, worunter ein Instruktor I. Klasse, Herr Stabsmajor Marcuard als Schuladjutant, die übrigen als Klassenchefs.

Die Komptabilität der Schule wurde vom Schuladjutanten besorgt, der Gesundheitsdienst von einem Civilarzte.

I. Gang der Instruktion.

Das erste vergleichende Schießen, das in den frühern Schießschulen beim Beginn derselben stattfand, um den Standpunkt der Offiziere im Schießen zu

konstatiren, wurde diesmal unterlassen, da die Offiziere zuerst mit der neuen Waffe vertraut gemacht werden mußten.

Das Hauptgewicht des Unterrichts wurde auf die Kenntniß der neuen Waffen verlegt und demgemäß die Kenntniß und Nomenklatur der umgeänderten Gewehre in einläßlichster Weise durchgenommen. Hierzu kam dann noch das jedesmalige Zerlegen und Zusammensetzen der Gewehre beim Reinigen nach den Schießübungen.

In Fernern wurde auch die Nomenklatur und das Zusammenlegen des Peabody und Repetirgewehrs durchgenommen und die Hinterladungsgewehre der benachbarten Länder erklärt.

In der Schießtheorie wurde in erster Linie dahin gestrebt, die Offiziere zu befähigen, ihren Untergebenen klare und richtige Begriffe über diese Materie beibringen zu können; zu diesem Behufe erhielten sie Gelegenheit, einen gedrängten Leitfaden zu späterem Gebrauche niederzuschreiben. In den Erklärungen wurde dann namentlich auch dahin gestrebt, diejenigen Offiziere, deren Schulbildung ein weiteres Studium auf diesem Wege ermöglicht, dazu anzuregen, damit dieses Fach in Zukunft von einer größeren Zahl von Truppenoffizieren kultivirt werde, als dies jetzt leider der Fall ist.

In der ersten Woche wurden die Anschlagübungen fleißig eingeübt und dann während der ganzen Schule wenigstens $\frac{1}{2}$ —1 Stunde täglich wiederholt und die Leute zu gegenseitiger Instruktion angehalten. Die Anschlagübungen sind seit Einführung der Hinterladungsgewehre doppelt nothwendig geworden, da es jetzt noch wichtiger ist als früher, den linken Arm, der das Gewehr beständig in waagrechter Lage halten muß, turnerisch zu stärken.

Durch die in der ersten Woche vorgenommenen

Zielübungen auf der Zielmaschine wurden die Offiziere gelehrt, auf verschiedenen Distanzen sich der Zielvorrichtungen am Gewehre richtig zu bedienen, was um so nöthiger war, als eine große Zahl von Offizieren anfänglich nicht einmal das Ziel richtig zu fassen verstand. Diese Uebungen wurden zugleich dazu benützt, die Schießtheorie möglichst anschaulich durchzunehmen.

Das Distanzenschätzen wurde in den beiden letzten Wochen und zwar jeweilen durch eine Abtheilung, während die andere beim Schießen war, fleißig geübt; es wurden von jedem einzelnen Schüler etwa 32 verschiedene Distanzen geschätzt.

Die praktischen Schießübungen fanden hauptsächlich mit den umgeänderten Gewehren kleineren und großen Kalibers statt, wurden aber auch mit dem Peabody- und Repetirgewehr geübt. Im ganzen schloß jeder Offizier:

	I. Schule.	II. Schule.
Mit dem Gewehr großen Kalibers	74	46
" " " kleineren "	250	163
" " Peabody-Gewehr	20	17
" " Repetir-Gewehr	10	10
Zusammen	354	236

Schüsse.

Endlich wurden in dieser Schule auch die neuen Exerzierreglemente geübt und zwar zuerst einmal praktisch durchgenommen, dann theoretisch erläutert und endlich öfters wiederholt.

In allen Fächern wurden die einzelnen Offiziere angehalten, selbst zu instruiren und zu kommandiren. Neu war in diesen Schulen das Manövriren mit scharfen Patronen. In den Schießübungen der Schützenvereine und selbst in den militärischen Uebungen wird immer zu viel der einzelne Mann und nicht das Zusammenwirken ganzer Abtheilungen ins Auge gefaßt, während doch in der Wirklichkeit die Massenfeuer sehr häufig in Anwendung kommen und den Entscheld. bringen. Die erste derartige Uebung schon zeigte die Nothwendigkeit derselben, indem die Offiziere sich beim scharfen Schießen in geschlossener Abtheilung und im Manövriren ängstlich zeigten und nur mit dem Aufbieten aller Energie diejenige Ordnung aufrecht erhalten werden konnte, die sonst bei den übrigen Uebungen stattfand. So kam es dann, daß, obschon alle 70 Gewehre gut funktionirten, in acht während dem Manövriren abgegebenen Salven statt 560 Schüsse nur 475 fielen, also 85 Schüsse verloren gingen, weil die Leute durch diese ungewohnte Uebung aus dem Konzept gebracht worden waren. Bei den späteren Uebungen ging dieß schon weit besser und zur Verständniß der Uebung entziehen wir dem Schulberichte die Beschreibung einer derselben.

Die 69 gewehrtragenden Offiziere werden wie eine Kompanie organisirt und manövriren gegen 2^o/₁₈ Scheiben. Anfang 3 Uhr 18 Minuten. Die Kompanie steht 400 Schritt von den Scheiben entfernt. Rückzug bis 450 Schritt. Vorrücken: In Sektionskolonne setzen durch die rechte Flanke marschiren. Im Vorrücken links deployiren, Halt auf 300 Schritt auf die Scheibe links 2 Salven (22 Sekunden). Rück-

zug im Lauffschritt bis 400 Schritt, auf die Scheibe links 2 Salven (25 Sekunden). Links in Platoonskolonne (Inversion). Im Rückmarsch die Kolonne öffnen, in Sektionen abbrechen, Frontveränderung im Lauffschritt, Deployiren. In schiefer Front zur Scheibe, das erste Glied kniend auf 400 Schritt auf die Scheibe links 1 Salve (26 Sekunden), auf die Scheibe rechts 1 Salve (26 Sekunden). Neue Direktionsveränderung durch Richtung, Vormarsch. Auf 200 Schritt vor der Scheibe angekommen: Bajonnetangriff, Lauffschritt auf 150 Schritt auf die Scheibe rechts 2 Salven (24 Sekunden), auf dieselbe Scheibe Geschwindfeuer (23 Sekunden). Zusammen 8 Salven.

In Kolonne setzen, im Rückmarsch deployiren, Direktionsveränderung, auf 320 Schritt in schiefer Front zur Scheibe, auf die Scheibe rechts 1 Salve. Im Vormarsch in Platoonskolonne setzen. Auf 250 Schritt Feuer auf vier Glieder auf die Scheibe rechts 2 Salven (20 Sekunden). Im Vormarsch deployiren mit obigen 8 Salven zusammen: 11 Salven.

Ende des Manövers 3 Uhr 32 Minuten.

Dauer des Manövers 14 Minuten.

1. Sektion 20 Mann	250 Schüsse	} Treffer Scheibe rechts 390, Scheibe links 130.
2. " 16 "	228 "	
3. " 16 "	216 "	
4. " 17 "	207 "	

69 Mann 901 Schüsse 520=57,7%
Treffer.

In 11 Salven konnten $69 \times 11 = 759$
und in 23 Sekunden Schnellfeuer zu

2 Schüssen per Mann gerechnet 138 Schüsse,
zusammen 897 Schüsse

abgegeben werden. Da statt dessen sogar 901 Schüsse fielen, so beweist dieß, daß die Feuerdisziplin bei den Salven eine gute war, und daß auch in Geschwindfeuern in 23 Sekunden durchschnittlich noch mehr als 2 Schüsse per Mann gemacht wurden.

Außer den Uebungen in geschlossener Form wurde auch in der Kette gegen die Scheiben manövrirt.

II. Geistige und körperliche Tauglichkeit der Schüler.

Die Kantone hatten, was geistige Befähigung betrifft, einige Ausnahmen abgerechnet, gute Wahlen getroffen.

Bei einigen fehlt die wünschbare Schulbildung.

Zur Erreichung guter Treffresultate wäre eine noch bessere Auswahl mit Bezug auf physische Tüchtigkeit wünschbar gewesen, da eine ziemliche Zahl schwächer und kurzsichtiger Offiziere eingerückt war. Da es sich indessen in Offizierschießschulen mehr um die intellektuelle Ausbildung, als darum handelt, aus jedem einzelnen einen ganz guten Schützen zu machen, so trifft dießfalls nach unserer Ansicht die Kantone kein Vorwurf.

III. Alter und Grad.

Die weitaus größere Zahl der Schüler bestand aus jüngern Offizieren mit Unterlieutenantsgrad, ein vorthellhafter Umstand, da die betreffenden im Falle sind, das Gelernte noch längere Zeit im Auszuge verwerten zu können.

IV. Bewaffnung.

Der Schule standen für jeden Schüler 1 umgeändertes Gewehr großen Kalibers, 1 umgeändertes Gewehr kleinen Kalibers, 1 Peabody-Gewehr und einige Repetirgewehre zur Verfügung.

Die Umänderung der Gewehre in Hinterlader befriedigte vollkommen. Außer einigen Auswerffedern, welche von schlechtem Material waren und deshalb sprangen, fand nur eine Beschädigung an einem Gewehre kleinen Kalibers statt, die aber der Schütze, da er den Verschuß, obschon die Auswerffeder hinter der Patrone lag, forcierte, selbst verschuldet hatte.

In der ersten Schule ließen die Schießschulgewehre kleinen Kalibers mit Bezug auf Trefffähigkeit sehr viel zu wünschen übrig. Der starke Gebrauch dieser Gewehre und der Umstand, daß sie noch mit schmalen Zügen versehen waren, machten das Frischen der Läufe nothwendig. Nachdem dieß geschehen, ergaben diese Gewehre in der zweiten Schule wieder sehr gute Resultate und es entsprach auch die neue Graduation vollkommen.

Das Peabody-Gewehr hat sich auch in diesen Schulen als eine sehr schöne Waffe bewährt, mit der die Offiziere sehr schnell vertraut waren.

Die Gewehre wurden von den Offizieren selbst gereinigt und gab der Zustand der Waffen bei den öftern Inspektionen nur selten zu Bemerkungen Anlaß.

Die Munition kleinen Kalibers war in der ersten Schule ausgezeichnet, in der zweiten kamen in Folge Verwendung von weniger gutem Material öfters zerrissene Hülsen vor. Die Munition großen Kalibers ließ namentlich in der zweiten Schule sehr viel zu wünschen übrig und wurden die Schießresultate dadurch bedeutend beeinträchtigt. Nicht nur explodirten eine Anzahl Patronen nicht, sondern es war auch das Pulver von der geringsten Qualität. Das nicht mehr gekörnte, zerriebene Pulver erzeugte einen starken Rückstand, der bei der großen Hitze und Trockenheit, da die Patronen überdies nicht genug gefettet waren, sofort eine harte Kruste bildete. Dieser Rückstand hielt das Geschöß so sehr in seinem Lauf auf, daß eine plötzliche stoßartige Wirkung der Gase auf dasselbe stattfand, wodurch der vordere Theil des Geschosses, der in Folge des Gusses ohnehin unvollkommen gewesen sein mag, durchstoßen wurde. Viele dieser Geschosse fielen vor der Scheibe nieder.

Seither ist nun diesen Uebelständen bekanntlich abgeholfen worden.

V. Schießfertigkeit.

Die Schießresultate sind in Folge der bereits erwähnten Mängel das eine Mal beim kleinen, das andere Mal beim großen Kaliber etwas unter dem Durchschnitte geblieben. Wir lassen hier eine Uebersicht der erreichten Resultate folgen:

1. Einzelfeuer.

Distanz	Scheibe	Gewehr großen Kalibers		Gewehr kleinen Kalibers		Peabody-Gewehr	
		Schul. I.	II.	I.	II.	I.	II.
200	6/6'	24/71	25/63	40/90	46/86	—	—
300	"	16/51	9/34	23/71	29/78	30/69	26/71
400	"	8/32	7/30	21/64	25/67	21/59	22/66
500	"	—	—	13/52	16/59	—	—
600	6/9'	—	—	11/54	8/54	—	—
700	"	—	—	7/45	6/46	—	—
800	"	—	—	5/40	4/38	—	—

2. Geschwindfeuer.

Distanz	Zeitdauer	Gewehr großen Kalib.				Gewehr k. Kalib.				Peabody-Gewehr.			
		Schüsse pr. Mann und pr. Minute.		%		Schuß. pr. Mann u. pr. Min.		%		Schuß. pr. Mann u. pr. Min.		%	
200*	1	5,3	5,3	19/62	7/16	—	—	—	—	—	—	—	—
300*	1	5,4	4,9	19/54	7/19	5,8	5,9	19/62	13/38	—	7,2	—	22/62
300*	2	5,4	—	17/51	—	—	—	—	—	—	—	—	—
400*	1	—	—	—	—	5,9	6,2	14/62	11/38	6,6	6,5	17/55	17/52

3. Salvenfeuer. (Scheibe 6'/18')

a. Gewehr großen Kalibers.

I. Schule. II. Schule.

Distanz	Zeitdauer für 10 Salven	I. Schule				II. Schule				
		Anzahl Mann.	Anzahl Schüsse.	Treffer.	%	Anzahl Mann.	Anzahl Schüsse.	Treffer.	%	
200*	1'49"	66	548	346	63	2'24"	76	631	247	39
300*	1'50"	65	538	275	51	2'3"	76	595	119	20

b. Gewehr kleinen Kalibers.

300*	1'44"	72	637	474	74	—	—	—	—	—
400*	1'37"	73	644	405	63	2'25"	73	634	380	60
500*	—	—	—	—	—	1'48"	72	584	290	50

Die in diesen Schulen vorgenommenen Übungen im raschen Feuer während einer gegebenen Zeitdauer lassen mit ziemlicher Sicherheit auf die Feuergeschwindigkeit der umgeänderten Gewehre schließen. Obschon einzelne geübtere Leute es bis auf 10 Schüsse in der Minute gebracht haben und obschon der Durchschnitt der Feuergeschwindigkeit bei einzelnen Übungen beim großen Kaliber 5,4 und beim kleinen Kaliber 6,2 betrug, so wird doch für die Masse der Truppen keine größere Feuergeschwindigkeit als 5 Schüsse per Minute angenommen werden dürfen.

VI. Exerzierreglemente.

Die Offiziere hatten in den neuen Reglementen sehr schnell Fortschritte gemacht und ein richtiges Verständnis an den Tag gelegt. Die Soldatenschule und auch die Kompagnieschule wurden von den einzelnen Offizieren kommandirt und auch zum Theil instruirt, die Bataillonschule wurde von den anwesenden Stabsoffizieren und Hauptleuten kommandirt und instruirt.

VII. Disziplin.

Mit Ausnahme eines schweren Disziplinarvergehens, das in der zweiten Schule vorkam, wird von Seite des Schulkommandanten dem Verhalten der Offiziere in und außer dem Dienst alles Lob gespendet, namentlich gab sich ein sehr großer Dienst-eifer und viel Wißbegierde kund.

Den beiden Schulen stand ein gut ausgewähltes Instruktionspersonal zur Verfügung, das seine Ausbildung im Spezialfache des Schießwesens namentlich den Schießschulen zu danken hat.

Da die mit diesem wichtigen Fache ganz vertrauten Instruktoren darin auch ihren Kantonen wesentliche Dienste zu leisten im Falle sind, so werden wir immer mehr trachten, auch noch diejenigen Kantone zu berücksichtigen, welche noch keine speziell ausgebildeten Schießinstruktoren besitzen.

Die Inspektion der ersten Schule war Herrn eidg.

Oberst Wybler in Arau, diejenige der zweiten Gren- eidg. Oberst Veillon in Lausanne übertragen.

Beide Herren Inspektoren zollen der Leitung der Schulen und den Resultaten, die in denselben erreicht wurden, alle Anerkennung.

Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz.

(Eine Studie von —n.)

(Fortsetzung.)

3) Die Grenzstädte als Vertheidigungsmittel.

Zur Vervollkommnung der Ortsvertheidigung, welche in der Vertheidigungsfrage von so großer Bedeutung ist, bedarf es einer genauen Prüfung der Grenzstädte und größeren Grenzorte selbst, und dies besonders darum, weil wir keine Festungen haben, und somit je nach Umständen, nach der Terrainbeschaffenheit und Lage dieser Orte, eine fortifikatorische Stärkung nöthig werden könnte, damit dieselben besser als Stützen der Vertheidigungslinie selbst zu dienen im Stande sind.

Da wir im vorigen Abschnitt zur Genüge uns beschäftigt mit den strategischen Grenzen und dadurch die Bedeutung der hauptsächlich erwähnten Orte genugsam hervorgehoben scheint, so können wir uns darauf beschränken, die Städte und Orte in der in den vorigen Abschnitten eingehaltenen Ordnung aufzuführen, und beginnen somit zunächst mit Basel, müssen jedoch bei diesem als auch bei den andern Städten den Grundsatz vorausschicken, daß wir es im Interesse der Städte für angemessen halten, permanente Fortifikationen möglichst zu vermeiden, sowohl um einestheils der Entwicklung dieser Städte nicht hemmend entgegenzutreten, als dieselben auch möglichst vor den Furien einer langen Belagerung oder vor Gefahr der Beschießung zu schützen. Wirkliche Festungen haben nur dann eine strategische Bedeutung, wenn sie ein starkes Korps zu fassen im Stande sind, das den Gegner zwingt, die Festung mit überwiegenden Kräften zu belagern oder zu nehmen; wenn ferner diese Festung zugleich Depot der Kriegsvorräthe des Landes ist oder ein solch' bedeutender Punkt im Vertheidigungssystem des Landes, daß mit seinem Verluste die Vertheidigungsarmee jeden Haltes entbehrt. Handelt es sich um Grenzstädte zur Deckung des Grenzscheitels, so würde ein „Kranz von Festungen“ den Nachtheil haben, zu viele Vertheidigungskräfte von vornherein zu absorbieren und damit die Aktionskräfte zu schwächen. Die Schweiz muß jedoch, bei den in einem Kriege vergleichsweise stark in Anspruch genommenen Vertheidigungskräften, darauf bedacht sein, die Aktions- bzw. mobile Armee möglichst stark zu machen und durch ihre ganze Kriegsführung darnach streben, den Krieg selbst rasch zu beenden. Außerdem wüßten wir auch keine Stadt des Landes, durch deren momentanen oder längeren Verlust der Feind sich dem Wahne hingeben könnte, jetzt sei die Unterwerfung des ganzen Landes besiegelt. Der Vertheidigungskampf eines

Volkes ist ein ganz anderer, als der eines Monarchen mit stehendem Herre.

Wenn nun auch bereits früher der Wunsch geäußert wurde, es möchte in der Schweiz ein geschützter und befestigter Centralpunkt erstellt werden, der zugleich als Hauptdepot diene, zur leichteren Fortsetzung des Widerstandes im äußersten Falle, so hat eine solche Ansicht manches für sich, dürfte aber doch unserer Ansicht nach dem Charakter einer schweizerischen Vertheidigung nicht vollständig entsprechen, da die Fortführung eines geregelten Kampfes in an Lebensmitteln armen Gebirgsgegenden kaum denkbar erscheinen dürfte. Doch diesen speziellen Fall, welcher auf die Grenzstädte keinen weiteren Einfluß mehr übt, auf der Seite gelassen, halten wir für diese an dem Grundsatz fest, daß für unsere Vertheidigung permanent befestigte Städte nicht beansprucht werden können, und gehen nun auf diese Städte selbst über.

Basel hat gegen Westen hin, bezüglich seiner Terrainverhältnisse, nur wenig schützende Stellungen aufzuweisen, es wird in dieser Richtung von einer wellenförmigen Ebene von großer Ausdehnung begrenzt, und von Bedeutung wären hier die Höhen von Hölle, St. Margarethen und näher an der Stadt bei der Bahnbrücke. Die Festungswerke gegen St. Louis hin sind, weil zu nahe der Stadt und diese nicht mehr schützend, ohne ernsthafte Bedeutung, und wenn es sich deshalb um einen Schutz Basels handeln sollte, so glauben wir, daß dies am besten durch ein verschanztes Lager erreicht würde, etwa bei der Schützenmatte mit etlichen vorgeschobenen Werken von Hofers Gut bis zum Rhein.

Der Vortheil eines solchen Lagers wäre auch in sofern von Bedeutung, als durch dasselbe und namentlich die Festhaltung des Hölle und der St. Margarethenhöhe eine feindliche Umgehung von Benken verhindert und der Zuzug und die Verbindung aus und mit den Freiwilligen oder Guerillas im Jura sichert — vom Birsigthale hergestellt würde.

Es wäre nicht wohl rathsam, ein verschanztes Lager weiter zurückzulegen; würde man z. B. hinter den Birsig gehen wollen, so ließe sich die Höllehöhe nicht mehr gut mit Geschütz besetzen, und der nordwestliche Theil von Groß-Basel wäre minder gedeckt. Ebenso würden dann noch schützende Maßregeln für Klein-Basel nöthig werden; freilich müssen wir annehmen, daß, wie schon im vorigen Abschnitt bemerkt, der deutsche Nachbar mindestens von Leopoldshöhe den Rheinübergang bei Hünningen bewacht, so daß es sich hier hauptsächlich um eine Beobachtung des Rheins handeln dürfte.

In Bezug nun auf den Schutz Klein-Basels gegen eine deutsche Bedrohung, so bleibt hier, bei den zur Ortsvertheidigung ungünstigen Terrainverhältnissen nichts übrig, als ein Kranz von Feldwerken, wobei auf die Größe der verfügbaren Truppenmacht Rücksicht genommen werden muß. Wir haben im vorigen Abschnitt die Einnahme einer etwas vorliegenden Vertheidigungslinie empfohlen und ist es deshalb nothwendig, die beherrschenden Punkte gegen einen ersten Anprall fortifikatorisch zu schützen, reichliche Rheinübergänge zunächst der Stadt zu erstellen,